

## Freiburg: So geht Streik

Die Freiburger Kolleginnen und Kollegen haben die Expertise: Sie haben letztes Jahr im Mai vorgemacht, wie sich im Gesundheitswesen streiken lässt. Wolfgang Müller, Präsident der VPOD-Verbandskommission Gesundheit, schilderte den Hintergrund der Mobilisierung: Das Spitalpersonal sollte aus dem kantonalen Personalrecht ausgestossen werden - Verschlechterung der Arbeitsbedingungen aus Spargründen. Es war nur wenig Zeit, also berief man sofort eine Versammlung ein, zu der 140 Leute erschienen. Streik? Oder eher Aktionstag? Bewusst liess man diese Frage in der Schwebe. Bei manch einer Pflegekraft stösst ja das Wort „Streik“ erst einmal auf Widerstand. „Wir werden doch nicht unsere Patientinnen und Patienten im Stich lassen“, lautet oft die erste Reaktion. Das verlangt auch gar niemand.

Um 6 Uhr morgens am fraglichen Tag wurden an allen 6 Standorten des Spitals Freiburg einschliesslich Psychiatrie je zentrale Streikposten eingerichtet, die als Café, als Biwak, als Drehscheibe funktionierten; den ganzen Tag über versammelten sich dort Leute. Um 11.30 Uhr gab's Versammlungen mit Reden vor Ort, am Abend war eine Gesamtdemo in der Innenstadt, auf die allerdings der heftigste Gewitterregen niederprasselte, den Freiburg seit Langem gesehen hatte. Der Wirkung tat das keinen Abbruch. Die Motion, die dem Gesundheitspersonal an den Kragen wollte, wurde im Parlament vertagt. Als sie im November erneut angesetzt war, drohte das Personal mit einem weiteren Streiktag. Es folgte die Beerdigung der Idee. Und fast gleichzeitig ein Bundesgerichtsurteil, das ein von rechter Seite angestrebtes generelles Streikverbot für das Gesundheitspersonal als unzulässig erklärt.

Der Schlüssel zum Erfolg: Die einzelnen Abteilungen entwickelten kreativ ihre eigenen Ideen. Man vernetzte sich per Whatsapp und Facebook und schaute, was die anderen vorhaben. Einige Ideen wurden breit aufgenommen, etwa die schwarzen T-Shirts mit den Aufklebern „Im Streik, aber da für Sie“. Für manche war ein Bleistiftstreik die adäquate Form. Beim Röntgen und im OP wurde alles vertagt, was aufschiebbar war. Die Maternité hüllte sich in Rosa. Aus der Küche kam für einmal lediglich ein Einheitsmenü. Im Vollstreik waren vielleicht zwei Dutzend Beschäftigte. Viele verlängerten die Pause zugunsten von Aktionen.

Die Bewegung hatte offensichtlich die Sympathie der Öffentlichkeit und wurde auch aus den Krankenbetten heraus mit grösstem Wohlwollen bedacht. Frisch Operierte mussten im Aufwachsraum daran gehindert werden, aus ihren Betten zu klettern und sich am Streikposten zur Mitarbeit zu melden. Stockholm-Syndrom? Der SBK, der sich vom Streik distanzierte, weil man damit „Patienten als Geiseln“ nehme, würde es wohl so erklären... Jedenfalls waren auch die Medien zur Stelle, auch jene des bewegten Bildes.

„Es ist nicht das VPOD-Sekretariat, das den Streik macht - es sind die Mitarbeitenden“, unterstreicht VPOD-Regionalsekretärin Catherine Friedli. Sie sieht den enormen Erfolg vor allem auch der guten Vorbereitung geschuldet, der Tatsache, dass im Vorfeld viel Zeit darauf verwendet worden war, mit den Leuten vor Ort zu diskutieren. Ihre Forderungen - und auch ihre Bedenken hinsichtlich eines Streiks - wurden gehört; gleichzeitig wurde auch erläutert, was die Personalreform ihnen zumuten will. Die elektronischen Plattformen vermögen die konkrete Begegnung in keiner Weise zu ersetzen. Aber sie verstärken sie.

Christoph Schlatter.

VPOD-Magazin, 1.4.2019.

Personen > Schlatter Christoph. Spital Freiburg. Streik. VPOD-Magazin, 2019-04-01